

Untersuchung zum automatisierten Datenimport für das Steinbeis-Diagnosetool

STUDIENARBEIT

Wintersemester 2000/01

Norman Singer

Wirtschaftsinformatik

Fachhochschule Reutlingen

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	PROBLEM.....	1
1.2	ZIEL.....	1
1.3	VORGEHENSWEISE.....	2
2	DAS STEINBEIS DIAGNOSETOOL	3
2.1	DIE STEINBEIS-STIFTUNG	3
2.1.1	<i>Organisation</i>	3
2.1.2	<i>Historie</i>	5
2.2	ENTSTEHUNG/ENTWICKLUNG.....	6
2.3	GRUNDGEDANKE/METHODIK	7
2.3.1	<i>Vorbeugung</i>	8
2.3.2	<i>Operatives Ergebnis</i>	9
2.3.3	<i>Ertragskraft</i>	9
2.4	AUFBAU UND FUNKTIONSWEISE	10
2.5	AUSBLICK.....	11
3	DATENIMPORT IN DER FINANZBUCHHALTUNG.....	14
3.1	HISTORISCHE ENTWICKLUNG	14
3.1.1	<i>Konventionelle Finanzbuchhaltung</i>	14
3.1.2	<i>EDV-Lösungen</i>	15
3.1.3	<i>Standardsoftware</i>	16
3.2	DATENIMPORT.....	18
3.3	SCHNITTSTELLENPROBLEMATIK	21
4	DATEV-KONTENRAHMEN	23
4.1	WAS IST DATEV.....	23
4.1.1	<i>Das Journal</i>	24
4.1.2	<i>Die Summen- und Saldenlisten</i>	25
4.1.3	<i>Die Konten</i>	26
4.1.4	<i>Sonstige Unterlagen</i>	27
4.2	DIE DATEV KONTENNUMMER.....	27
4.3	ERLÄUTERUNGEN ZU DEN DATEV-KONTENRAHMEN.....	28

4.4	KONTEN DER GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG.....	29
4.4.1	<i>Kontenklasse 0: Anlagevermögen</i>	<i>30</i>
4.4.2	<i>Kontenklasse 1: Umlaufvermögen.....</i>	<i>30</i>
4.4.3	<i>Kontenklasse 3 Passiva = Eigenkapital</i>	<i>30</i>
4.4.4	<i>Kontenklasse 3: Passiva = Fremdkapital.....</i>	<i>31</i>
4.4.5	<i>Kontenklasse 4: Betriebliche Erträge.....</i>	<i>31</i>
4.4.6	<i>Kontenklasse 5: Betriebliche Aufwendungen</i>	<i>31</i>
4.4.7	<i>Kontenklasse 6: Betriebliche Aufwendungen</i>	<i>32</i>
4.4.8	<i>Kontenklasse 7: Erträge und Aufwendungen</i>	<i>32</i>
4.4.9	<i>Kontenklasse 9: Vortragskonten statistische Konten</i>	<i>33</i>
4.5	ABRUF DER BILANZ UND GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG.....	33
5	UMSETZUNG	36
5.1	MAPPING DATEV – STEINBEIS DATEN	36
5.2	WEITERE SCHRITTE	39
6	FAZIT	40
7	LITERATURVERZEICHNIS	41
8	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	42
9	ANHANG	43

1 Einleitung

1.1 Problem

In der heutigen Zeit wird es immer wichtiger Unternehmen anhand Ihrer Geschäftsdaten zu analysieren. In den letzten Wochen konnte man gut verfolgen, wie schnell ein Unternehmen durch falsche Zahlen in negative Kritik kommen kann. Von besonderer Bedeutung ist dies vor allem bei Aktiengesellschaften, die an der Börse notiert sind. Denn allein eine gute Idee reicht heutzutage nicht mehr aus, um die Anleger zu überzeugen. Immer wichtiger wird ein fundierter Geschäftsplan und realistische Zukunftsaussichten.

Im Rahmen meiner Studienarbeit möchte ich mich mit einem Tool beschäftigen, welches sich dieser Problematik annimmt. Dabei handelt es sich um eine Access Datenbank mit deren Hilfe Daten aus der Gewinn- und Verlustrechnung bearbeitet und analysiert werden können.

Meinen Fokus in dieser Arbeit möchte ich aber weniger auf das Tool selbst, sondern mehr auf die Daten die benötigt werden richten. Dabei ist der Datenimport von besonderer Bedeutung. Dieses Thema ist in der Vergangenheit eher vernachlässigt wurden, was mit der geschichtlichen Entwicklung der EDV in den vergangenen 30 Jahren zusammenhängt.

Da in Zukunft verschiedene Benutzergruppen dieses Tool anwenden sollen, ist es wichtig die Dateneingabe so einfach wie möglich zu gestalten. Optimal wäre natürlich der automatisierte Datenimport.

1.2 Ziel

Im Verlauf der Arbeit werde ich untersuchen, ob ein automatisierter Datenimport für das bereits erwähnte Tool möglich ist. Der von DATEV entwickelte Kontenstandard, soll als Ausgangspunkt für den Datenimport dienen. Der bevorzugt von Steuerberatern eingesetzte Kontenstandard, ordnet den verschiedenen Konten der Bilanz bestimmte Nummern zu. Hinsichtlich der Standardisierung und weiten Verbreitung eignet er sich besonders gut für unsere Belange.

Konsequenz dieser Untersuchung wäre dann die technische Implementierung. Ich habe allerdings mehr Wert auf die theoretische Umsetzung gelegt, da die praktische Implementierung den Rahmen der Studienarbeit sprengen würde.

1.3 Vorgehensweise

Um sich ein besseres Bild über das Tool machen zu können, habe ich im zweiten Kapitel einen kurzen Abriss über Funktionsweise und Grundgedanke verfaßt. Dabei hielt ich es auch für wichtig einen kurzen Einblick in die Geschichte und Organisationsstruktur der Steinbeis-Stiftung zu geben.

Wie schon erwähnt ist der Datenimport, besonders in der Finanzbuchhaltung, ein oft unterschätztes Thema. Aus diesem Grund möchte ich auf dieses, wie ich finde, sehr interessante Thema im Verlauf meiner Arbeit ebenfalls eingehen.

Im vierten Kapitel folgt die Erläuterung des DATEV-Kostenstandards. Dabei habe ich mich vor allem auf die Konten der Gewinn- und Verlustrechnung konzentriert.

Im letzten Teil der Arbeit werde ich untersuchen, ob es theoretisch möglich ist die Daten des Steinbeis-Diagnosetools mit denen des DATEV-Kostenrahmens zu vergleichen.

2 Das Steinbeis Diagnosetool

2.1 Die Steinbeis-Stiftung

2.1.1 Organisation

Die Steinbeis-Stiftung, benannt nach Ferdinand von Steinbeis, ist ein Dienstleistungsunternehmen im weiten Gebiet des Technologietransfers. Zu ihren Angeboten zählen:

- Beratung
- Forschung und Entwicklung
- Weiterbildung
- Gutachten

in nahezu allen technologischen, betriebswirtschaftlichen und gestalterischen Bereichen.

Die Stiftung ist dezentral organisiert, ähnlich einem Franchise-System mit Netzwerkstruktur.

Die wesentliche Transferdienstleistung und der Technologiedialog mit den Kunden erfolgt über sogenannte Steinbeis-Transferzentren (STZ). Die in der Regel als Profitcenter organisierten, rechtlich unselbständigen Zentren arbeiten weitgehend eigenständig. Jedes ist zumeist auf ein spezielles Schwerpunktthema spezialisiert. Hinzu kommen die Unternehmen im Steinbeis-Verbund und die Firmen mit Steinbeis-Beteiligungen, über die ebenfalls Technologien transferiert werden. Zu dem Netzwerk der Steinbeis-Stiftung zählen auch Kooperationspartner im In- und Ausland.

Zu den Aufgaben der Stiftung gehören das zentrale Management und die Durchführung gemeinnütziger Projekte mit dem Zweck, wissenschaftliche Erkenntnisse der gesamten Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Die wirtschaftlichen Transferaktivitäten werden in der Steinbeis GmbH & Co. für Technologietransfer, über unsere Transferzentren und über weitere Unternehmen durchgeführt.

Organe der Steinbeis-Stiftung sind Kuratorium, Kuratoriumsausschuß und Vorstand. Das Kuratorium, das aus 23 ordentlichen und 23 stellvertretenden Mitgliedern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft/Forschung

besteht, legt die Grundsätze für die Arbeit der Stiftung fest. Der Kuratoriumsausschuß setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums und sechs Stellvertretern. Ihm ist der Vorstand verantwortlich.

Der Vorstands- und der Zentralbereich bilden das "Dach" der Steinbeis-Stiftung. Sie sorgen für den reibungslosen administrativen Ablauf, schaffen die formalen und organisatorischen Rahmenbedingungen für eine unbürokratische Projektarbeit, stellen allgemeine Informationen zur Verfügung und vermitteln bei Bedarf den richtigen Ansprechpartner im Netzwerk.

In der folgenden Abbildung ist Organisationsstruktur der Steinbeis-Stiftung grafisch dargestellt (Abbildung 1).

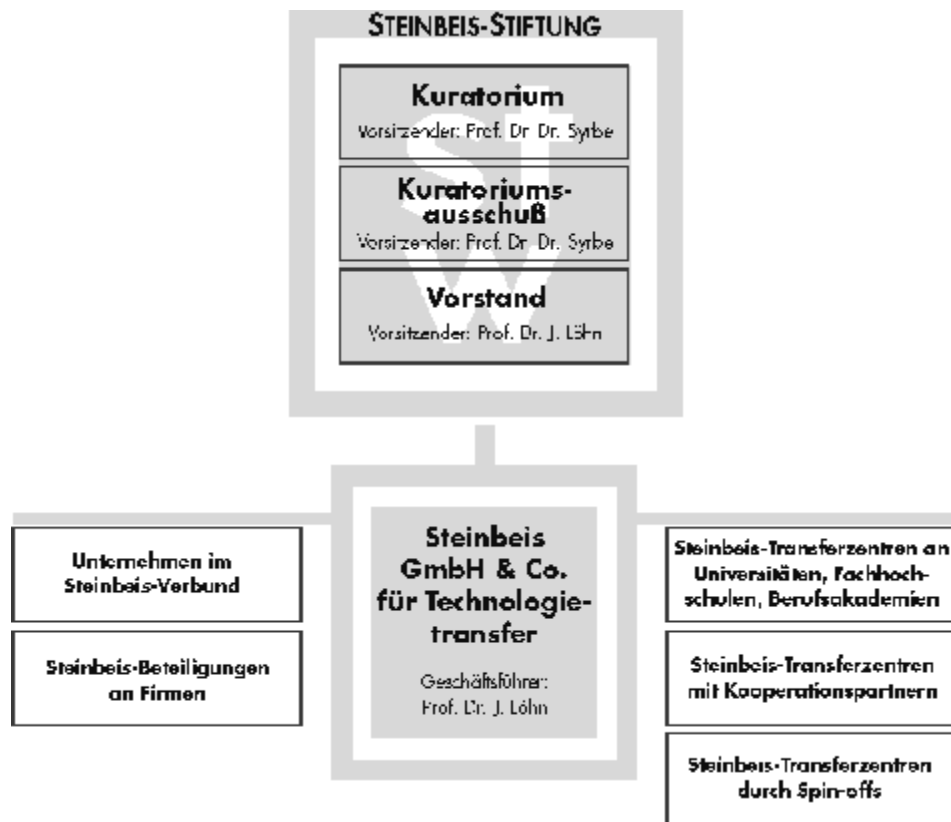


Abbildung 1: Organisationsstruktur der Steinbeis-Stiftung

2.1.2 Historie

Mit dem Plan zur Etablierung von Fachhochschulen (praxisorientierten Hochschulen) in den Jahren 1960 - 1970 entstand auch die Idee, eine zentrale Dienstleistungseinrichtung zur Vermittlung von Know-how an die mittelständische Industrie zu schaffen.

Zu diesem Zweck wurde, mit einem Stiftungskapital von 30 Mio. DM, 1971 die Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung gegründet. Sie ist nach Ferdinand von Steinbeis, einem der wichtigsten Wirtschaftsförderer des vorigen Jahrhunderts in Württemberg, benannt.

Als privatrechtliche Stiftung nahm sie 1971 mit fünf sogenannten technischen Beratungsdiensten ihre Arbeit auf. Die von Fachhochschul-Professoren geleiteten Zentren fungierten als allgemeine Anlaufstelle für technologieorientierte Fragen und Problemstellungen insbesondere von mittelständischen Unternehmen.

1982 wurde auf Initiative des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth die Funktion des Regierungsbeauftragten für Technologietransfer eingerichtet.

Da die inhaltliche Arbeit und die Aufgaben des Regierungsbeauftragten für Technologietransfer in vielen Punkten mit der Intention der Steinbeis-Stiftung übereinstimmte, bot sich eine Zusammenarbeit an. Das baden-württembergische Technologietransfermodell war geboren.

Prof. Dr. J. Lohn wurde zum Regierungsbeauftragten für Technologietransfer benannt und führt seither als Vorstandsvorsitzender der Steinbeis-Stiftung deren Geschäfte. Er ergänzte die bis dahin 16 Einrichtungen der Technischen Beratungsdienste um ein Netzwerk von Steinbeis-Transferzentren und weiteren Know-how-Quellen.

Jedes dieser Steinbeis-Transferzentren ist in der Regel auf einen bestimmten Themenschwerpunkt spezialisiert. Gemäß den Bedürfnissen der Wirtschaft wandelte sich die Steinbeis-Stiftung damit auch vom reinen Technologieanbieter zum ganzheitlichen Problemlöser.

Die starke Expansion, bedingt durch die steigende und sich stetig ändernde Nachfrage aus Wirtschaft und Wissenschaft, führte in 1997 auch zu einer neuen, den vielfältigen Aufgaben angepaßten Organisations- und Managementstruktur.

Mittlerweile zählt die Stiftung 405 Transferzentren und 3595 Mitarbeiter. Im Jahr 1999 wurde insgesamt 20940 Projekte durchgeführt. Davon fielen gut 50% in den Bereich der Beratung.

2.2 Entstehung/Entwicklung

Das Steinbeis Diagnosetool wurde von Dr. Jürgen Köster und Prof. Dr. Thomas Baltzer-Fabarius entwickelt und im Rahmen eines Software-Projekts an der Fachhochschule Reutlingen umgesetzt.

Bei dem Tool handelt es sich um eine Access Datenbank. Mit Daten aus der Gewinn- und Verlustrechnung eines Unternehmens, können somit Analysen zum Verlauf der Ertragskraft automatisiert angefertigt werden.

Diese Analysen dienen zum einen der Früherkennung und Vorbeugung von Schieflagen in einem Unternehmen, zum anderen der Bewertung.

Der Unterschied zu anderen Analyse-Tools liegt in der Fokussierung auf die Ertragskraft. Liquidität und Vermögenslage des Unternehmens werden erst in untergeordneten Ebenen betrachtet.

Aus der Wertschöpfung, die ja eine absolute Größe darstellt, wird mit Hilfe von Kennzahlen die Ertragskraft des Unternehmens ermittelt.

Es wird unterschieden in Wertentstehung und Wertverwendung. Bei der Wertentstehung handelt es sich in erster Linie um die Wertschöpfung aus dem Sortiment. Von Bedeutung sind natürlich auch außerordentliche Erträge und das Finanzergebnis. Bei der Wertverwendung gilt es in drei Kostenarten zu unterscheiden, die sich wie folgt zusammensetzen:

- Material (Handelsware, Zukäufe, Dienstleistungen)
- Fertigungslöhne (Löhne, die zum Erstellen des Produkts notwendig sind)
- Gemeinkosten (alle übrigen Kosten, Sachkosten, sonstige Personalkosten, Vertriebskosten, Energiekosten, Pacht)

Folgende einfache Formel drückt den Grundgedanken mathematisch aus:

$$\begin{array}{l} \text{Umsatz} \\ - \text{Material} \\ - \text{Lohn} \\ \hline = \text{Wertschöpfung} \\ - \text{Gemeinkosten} \\ \hline = \text{Operatives Ergebnis} \end{array}$$

Die in der Formel enthaltenen absoluten Größe werden so ins Verhältnis gesetzt, daß aussagekräftige Kennzahlen zur Analyse entstehen.

Auf die genaue Methodik und die schon mehrmals angesprochenen Kennzahlen möchte ich im nächsten Kapitel näher eingehen.

2.3 Grundgedanke/Methodik

Die Analyse zum Verlauf der Ertragskraft beruht ausschließlich auf Zahlen aus der Gewinn- und Verlustrechnung des zu untersuchenden Unternehmens. Dabei werden verschiedene Kennzahlen einzeln und im Zusammenhang definiert. Auf Grundlage dieser Kennzahlen lassen sich folgende Leitsätze definieren.

Unternehmen verändern sich im Zeitablauf, daß heißt sie altern. Diese Alterung ist an Strukturen erkennbar, daß heißt am Verhältnis einer Größe A zur anderen Größe B. Darstellbar wird dieser dynamische Prozeß nur durch Kennzahlen.

Ohne Steuerung verändern sich diese Strukturen tendenziell negativ in Richtung „Schieflage“.

Es gibt eine Vielzahl von möglichen Strukturen. Ihre Kennzahlen lassen sich in einer Rangfolge ordnen. Die wichtigste Kennzahl ist die Gesamtkapitalrendite als Verhältnis der Aggregate Betriebsergebnis und Gesamtkapital des Unternehmens. Das Unternehmen muß zum Überleben jederzeit Fremdkapital binden und dazu attraktiv vergüten können. Das Aggregat Gesamtkapitalrendite ist für weitere Ursachenforschung zu unhandlich. Durch Auflösung des Aggregats Betriebsergebnis ergeben sich Steuergrößen zur Sortimentsanalyse, welche sich als gewissermaßen zweite Ebene von Kennzahlen interpretieren lassen.

Das Betriebsergebnis ergibt sich aus der Differenz von Umsatz und Umsatzkosten. Beide Größen stehen in einem fixierten Zusammenhang. Diese

Verbindung ist durch die Produkte definiert, und zwar einmal direkt durch die Kosten der drei Produktivfaktoren Material, Arbeit und Anlagen, sowie indirekt durch die vom Lohn bestimmten Gemeinkosten des Managements.

Demgemäß kommt es für die Gesamtkapitalrendite auf die im Sortiment festgelegte Struktur der Produktivfaktoren an, wobei sich fünf Kennzahlen als besonders aussagekräftig erwiesen haben. Dabei handelt es sich um das *Preisniveau* (Preis/Materialkosten), *Lohnquote* (Lohnkosten/Materialkosten), *Gemeinkostenquote* (Gemeinkosten/Lohnkosten), *Anlagenquote* (Anlagenkosten/Lohnkosten) und die *Lohnproduktivität* (Nettowertschöpfung/Lohnkosten).

Die Anlagenkosten sind kein Engpaßfaktor. Die Anlagenquote kann deshalb vielfach vernachlässigt werden. Die Betrachtung wird dadurch übersichtlicher, was vorteilhaft ist, da meist nur drei bis vier Zahlen zu einer kohärenten Vorstellung kombinierbar sind.

Die strategische Ausrichtung eines Unternehmens (seine Sanierung eingeschlossen) beginnt mit Ertragskraft des Sortiments und des einzelnen Produkts. Sortiments-Lohnproduktivität und Produkt-Lohnproduktivität sind durch die abgesetzten bzw. geplanten Mengen miteinander verbunden. Die Mengen führen von der Sortiments-Lohnproduktivität (je ein Stück) zur Umsatz-Lohnproduktivität.

2.3.1 Vorbeugung

Mit Hilfe dieser Leitsätze lassen sich Konzepte realisieren, die eventuellen Schief lagen vorbeugen sollen. Glaubwürdige Konzepte müssen die jeweilige Vergangenheit auf kritische Schief lagen besonders im Sortiment hin analysieren (weiche Faktoren) und auf einer Sortimentssanierung aufsetzen (Wertschöpfungswende). Die stets unverzichtbare Gemeinkostensanierung ist nur sinnvoll, wenn die Wertschöpfungswende absehbar und die Ertragswende noch aus der Unternehmenssubstanz finanzierbar ist (stille Reserven, ausgewiesen als a.o. Ertrag).

2.3.2 Operatives Ergebnis

Das operative Ergebnis kennzeichnet wesentlich den Ertragskraftverlauf des Sortiments und dessen Marktgeltung. Schwindet diese Ertragskraft, sinkt also das operative Ergebnis, mobilisiert das Management im Regelfall schnell realisierbare stille Reserven und veröffentlicht erstmals Scheingewinne. Bei fortschreitendem Wertschöpfungsverfall folgt der Ertragsabsturz ein bis drei Jahre später um so drastischer. Das dann angesetzte Sanierungsprogramm greift nicht strategisch (Sortiment), sondern taktisch bei Fertigungstiefe und Gemeinkosten. Die zu kurz greifende Sanierung muß danach gegenüber dem Umfeld kurzfristige Ergebnisse zeitigen. Durch den Verzehr weiterer stiller Reserven, werden erneut Scheingewinne produziert. Dennoch bleibt die Liquidität angespannt. Die Insolvenz tritt ein, obwohl wichtige Sanierungsetappen vollzogen wurden. Dies wesentlich deshalb, weil das Sortiment nicht zuerst saniert, bzw. ein strategisches Problem taktisch angegangen wurde. Die Restrukturierung dauert zudem zu lange, die stillen Reserven reichen nicht zur Selbstfinanzierung.

2.3.3 Ertragskraft

Der Verfall von Ertragskraft vollzieht sich zeitlich nacheinander auf der Ebene des Sortiments, daß heißt auf der Wertschöpfungsebenen. Danach mit meist drei bis vier jährigem Abstand auf der Ebene des Betriebsergebnisses. Erst in der letzten Phase, meist zwei weitere Jahre später, erfolgt der Verfall auf der Ebene des Cash Flow und Kontokorrent. Früherkennung muß also auf der Wertschöpfungsebene aufsetzen. Darüber hinaus läßt sich der Verfall und nachfolgend die Erholung der Ertragskraft an drei Strukturen verfolgen, die ich bereits zu Beginn diesen Kapitels beschrieben habe (Preisniveau, Lohnquote, Gemeinkostenquote).

Mit Hilfe dieser Methodik lassen sich frühzeitig Schief lagen im Unternehmen erkennen und es können geeignete Mittel als Gegenmaßnahme getroffen werden.

2.4 Aufbau und Funktionsweise

Wie schon zu Beginn beschrieben, ist das Tool als Access Datenbank aufgebaut. Im Hauptmenü gibt es eine Anzahl von Funktionen die zu verschiedenen Untermenüs oder Eingabemasken führen.

Über die Schaltfläche „Klassifikation bearbeiten“ gelangt man in die Eingabemaske der Wertarten. Hier können beliebig viele Beschreibungen für die Werte eingegeben werden. In diesem Menü werden ebenfalls Aggregate (Werte die zusammengefaßt eine Summe bilden sollen) und die Reihenfolge, in der die Wertarten bei der Erfassung angezeigt werden sollen, festgelegt.

Um das Unternehmen das analysiert werden soll zu spezifizieren, können unter dem Menüpunkt „Firma bearbeiten“ alle für das Unternehmen relevanten Daten (Name, Adresse, usw.) eingetragen werden. Dies dient hauptsächlich dazu, die Firma später eindeutig identifizieren zu können.

Unter dem Menüpunkt „Daten erfassen/ändern/löschen“ sind alle Funktionen enthalten, die zum Bearbeiten der Daten notwendig sind. Neben dem Anlegen, Löschen und Ändern von Daten können ein Referenzjahr eingegeben, Daten importiert und verglichen werden.

Beim Verlassen der Eingabemaske werden die Kennzahlen zur ausgewählten Firma berechnet. Je nachdem wie viele Daten eingegeben wurden, kann sich diese Berechnung über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Um die eingegebenen Daten analysieren zu können, wurden eine Reihe von Diagrammen entwickelt, in denen die Kennzahlen in verschiedener Form dargestellt werden.

Die Diagramme wurden in folgende Sparten unterteilt:

- Unternehmen allgemein
- Entwicklung der letzten 4 Jahre
- Sortimentsanalyse
- Marketing
- Gemeinkosten
- Produktivität
- Prospektive (noch nicht realisiert)

Um die Diagramme später noch bearbeiten zu können, werden die Daten aus der Access Datenbank nach Excel exportiert und dort entsprechend dargestellt. Bei der Darstellung in Excel kann man zusätzlich zwischen verschiedenen Ansichten wählen. Ziel ist es, ein Bild des Unternehmens zu vermitteln. Dabei ist es von besonderer Bedeutung relative, nicht absolute, Strukturen darzustellen, was durch die Normierung auf ein Referenzjahr gewährleistet wird. Dieses Referenz- oder Bezugsjahr sollte das beste Jahr hinsichtlich Operativem Ergebnis und Wertschöpfung darstellen, allerdings ohne das Finanzergebnis und das außerordentliche Ergebnis mit einzubeziehen.

2.5 Ausblick

In Zukunft sollen mit dem Steinbeis Diagnosedienst nicht nur Schief lagen im Unternehmen analysiert werden, sondern es soll auch eine Bewertung bzw. Beurteilung der Unternehmen stattfinden.

Mit Hilfe der vorhandenen Kennzahlen wird die Vergangenheit analysiert und darauf aufbauend ein Ziel in der Zukunft definiert. Diese Prozedur kommt einem Rating gleich, wobei nicht wie im herkömmlichen Sinne Prognosen erstellt werden, sondern wie schon erwähnt ein Ziel in der Zukunft definiert wird, um dann notwendige Schritte einzuleiten dieses Ziel zu erreichen. Diese Vorgehensweise wird auch als Prospektive bezeichnet.

Zielgruppe der Bewertung sind mittelständige Unternehmen im produzierenden Gewerbe.

Mögliches Einsatzgebiet dieses Tools wäre die externe Bilanzanalyse zur Unterstützung von Banken bei der Unternehmensbeurteilung oder zur Unternehmensberatung.

Hintergrund dieser Unternehmung ist die Einführung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion und der damit verbundenen Neuordnung des Mindestreservesystems der europäischen Banken.

Das Mindestreservesystem erfüllt im wesentlichen zwei geldpolitische Funktionen. Die Reservepflicht soll eine strukturelle Liquiditätsknappheit

herbeiführen oder vergrößern, damit die Europäische Zentralbank in effizienter Weise als Bereitsteller von Zentralbankgeld operieren kann.

Zum anderen wirkt die Mindestreservepflicht, bei der die Zentralbankguthaben nicht täglich, sondern im Monatsdurchschnitt zu halten sind, am Geldmarkt als Liquiditätspuffer, der zeitweilige Schwankungen im Liquiditätsbedarf in der Regel ohne Interventionen der Notenbank abfedert und so zu einer Verstetigung der Zinsentwicklung am Geldmarkt beiträgt.

Die Ausgestaltung des neuen Mindestreservesystems wurde bewußt einfach gehalten. So haben die reservepflichtigen Kreditinstitute die Mindestreservebasis nur noch auf der Grundlage eines einzigen Stichtags (Monatsendstand) zu ermitteln. Ausgangspunkt ist hierfür die Monatliche Bilanzstatistik des Instituts (Abbildung 2).

Darüber hinaus wird auf alle reservepflichtigen Verbindlichkeiten ein einheitlicher Reservesatz angewendet. Insgesamt sollten sich die operativen Kosten für die Erfüllung der Mindestreservepflicht in einem engen Rahmen halten.

Die Notenbanken fungieren also als Kontrolleure der Landesbanken (Bankenaufsicht). Da die Mindestreserve das Verhältnis zwischen Eigenkapital und ausgeliehenem Kapital bildet, kontrollieren die Notenbanken somit das Kreditwesen der Landesbanken. Die Banken stehen also vor der Aufgabe Unternehmen hinsichtlich ihrer Kreditwürdigkeit zu bewerten und entsprechend einzuteilen. Im Zuge der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion soll es nun zu einer Standardisierung der Kontrollvorschriften kommen. Das heißt, das Firmenkundengeschäft muß entsprechend neu beurteilt werden. Dazu ist ein schnelles, überschaubares Rating-Tool erforderlich. An dieser Stelle möchte das Steinbeis-Diagnostool ansetzen.

Reservebasis und Mindestreservesätze
A. In die Mindestreserve einbezogene Verbindlichkeiten mit einem Reservesatz von 2 %
Einlagen
Täglich fällige Einlagen
Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von bis zu zwei Jahren
Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von bis zu zwei Jahren
Ausgegebene Schuldverschreibungen
Schuldverschreibungen mit vereinbarter Laufzeit von bis zu zwei Jahren
Geldmarktpapiere
Geldmarktpapiere
B. In die Mindestreservebasis einbezogene Verbindlichkeiten mit einem Reservesatz von 0 %
Einlagen
Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von über zwei Jahren
Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von über zwei Jahren
Repogeschäfte
Ausgegebene Schuldverschreibungen
Schuldverschreibungen mit vereinbarter Laufzeit von über zwei Jahren
C. Nicht in die Mindestreservebasis einbezogene Verbindlichkeiten
Verbindlichkeiten gegenüber Instituten, die selbst den ESZB-Mindestreservevorschriften unterliegen
Verbindlichkeiten gegenüber der EZB und den nationalen Zentralbanken
Europäische Zentralbank, „Die einheitliche Geldpolitik in Stufe 3 – Allgemeine Regelungen für die geldpolitischen Instrumente und Verfahren des ESZB, September 1998“

Abbildung 2: Reservebasis und Mindestreservesatz

3 Datenimport in der Finanzbuchhaltung

In diesem Kapitel möchte ich auf die Probleme eingehen, die speziell bei Datenimport und Organisation der EDV-gestützten Finanzbuchhaltung entstehen. Die Ablösung der konventionellen Buchhaltung durch EDV-Programme hat Anfang der 70-iger Jahre begonnen. Historisch bedingte Probleme konnten zum Teil bis heute nicht bewältigt werden. Dies hängt zum einen mit der auf dem Markt angebotenen Software, zum anderen mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Unternehmen zusammen. Da der Markt an Standardsoftwarelösungen für die Finanzbuchhaltung in den letzten Jahren sehr stark angestiegen ist, kommt es immer wieder zu Schnittstellenproblemen. Im nächsten Abschnitt werde ich einen kurzen historischen Einblick geben, um die genannten Ursachen darzustellen.

3.1 Historische Entwicklung

3.1.1 Konventionelle Finanzbuchhaltung

Die konventionelle Finanzbuchhaltung wird überwiegend manuell durchgeführt. Dabei müssen die Geschäftsvorfälle per Hand eingegeben werden. Da das Grundbuch täglich und das Hauptbuch zumindest monatlich geführt werden, ergibt sich eine zeitliche Lücke in der Kontendarstellung. Diese Form der Buchhaltung wird auch als Übertragungsbuchhaltung bezeichnet. Diese Art der Buchhaltung ist geradezu prädestiniert, Fehler zu verursachen und zu konservieren.

Sollen Übertragungsfehler weitgehend vermieden werden, so ist die Finanzbuchhaltung zu einer Durchschreibebuchhaltung weiterzuentwickeln. Üblich ist das manuelle Durchschreiben unter Verwendung von Kohlepapier. Dazu wird ein Sachkontenblatt so über das Grundbuchblatt gelegt, daß mit der Eintragung im Sachkonto gleichzeitig eine Grundbucheintragung erfolgt. Dies führt mit der Zeit zu einer großen Ansammlung von Papier, regelrechte Lose-Blatt-Sammlungen können entstehen. Diese Art der Finanzbuchhaltung ist langsam, arbeitsaufwendig, fehleranfällig und unhandlich.

3.1.2 EDV-Lösungen

Da sich diese Vorgänge mit EDV-Systemen effizienter gestalten lassen, sind in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von EDV-Lösungen entstanden.

Zunächst setzte sich die Philosophie der Großrechneranwendungen durch. Die Unternehmen entwickelten dabei ihre Software selbst und versuchten, die feinsten Detaillösungen, die nur auf Basis einer großen Rechenkapazität möglich waren, zu realisieren. Dieser Trend dauerte im wesentlichen bis zum Ende der 80er Jahre. In der Zeit der Großrechneranwendungen war es üblich, daß für jeden Bereich oder etwas moderner für jedes Center, bereichsbezogene Insellösungen des Rechnungswesens softwaretechnisch eigenentwickelt wurden. Dies hatte den großen Vorteil, daß centerbezogene Daten richtig dargestellt werden konnten. In dem Moment, wo das Gesamtinteresse des Unternehmens gefragt war, entstand jedoch eine Schnittstellenproblematik, auf die ich später noch genauer eingehen möchte.

Die Systemlandschaft war so strukturiert, daß die bereichsbezogenen Teilsysteme in übergeordnete Systeme eingingen. An diesen Stellen kam es zu Ungenauigkeiten und damit zu deutlicher betriebswirtschaftlicher Ineffizienz. Die Ursachen dieser entscheidenden Schwachstellen der Großrechneranwendungen waren vielschichtig.

Zunächst machten viele Unternehmen in den 90er Jahren einen revolutionären Wandel durch. Nicht mehr die Funktion der einzelnen Bereiche, wie zum Beispiel Montage, Personalbetreuung, Finanzen usw., stand im Vordergrund, sondern der Prozeß. Viele Unternehmen begannen mit der Prozeßoptimierung der Fertigung. Dies führte zu völlig veränderten Ansprüchen an die Software im Rechnungswesen. Nicht mehr das Partikularinteresse der einzelnen Bereiche eines Unternehmens war gefragt, sondern der integrative Blick auf das Gesamtprodukt und das Gesamtunternehmen rückte in den Vordergrund. Hierzu entstanden lokale Vernetzungen auf Basis der Client-Server-Technologie. Nicht mehr das „Tiefbohren“ in eigener Software war gefordert, sondern die Vernetzung der Insellösungen mit einem allgemeinem Datenzugriff rückte in den Mittelpunkt.

Damit einher gingen die steigenden Forderungen nach mehr Transparenz in den Fertigungsprozessen und deren Darstellung in den EDV-Systemen.

Die alte funktionale Orientierung führte zu Fürstentümern und grauen Eminenzen.

Die Insellösungen sicherten dem Bereichsleiter eine optimale Gestaltung seines Bereichs. Warum sollte er an dem Wohlergehen anderer Bereiche interessiert sein, wenn es bei ihm doch so gut funktionierte? Die größten Widerstände gegen den prozeßorientierten Einsatz der EDV kamen folglich aus den Hierarchien der Bereichsleiter und EDV-Spezialisten die schon lange in diesem Bereich tätig waren.

Bis dato bestimmten graue Softwareeminenzen über wesentliche Vorgänge im Unternehmen. Jahrzehntlang hatten sie die Software selbst entwickelt, ständig optimiert, ohne jedoch eine nachvollziehbare Dokumentation anzufertigen. Die Problematik dieser Entwicklung zeigte sich oftmals erst viele Jahre später, dann nämlich, als die betroffenen Personen pensioniert wurden und jüngere Mitarbeiter in ihre Fußstapfen treten sollten und folglich überfordert waren.

3.1.3 Standardsoftware

Seit einigen Jahren hat sich die Standardsoftware gegen die Eigenentwicklung durchgesetzt. Die Auswahl an der auf dem Markt befindlichen Software ist sehr groß. Fast für jede Branche wird eine standardisierte Lösung angeboten. Weltweit führend auf dem Markt für Anwendungen auf dem Gebiet des Rechnungswesens ist das Walldorfer Unternehmen SAP – steht für Systeme, Anwendungen und Produkte in der Datenverarbeitung – mit seinem aktuellen Produkt R/3 sowie der holländische Hersteller Baan und einige Datenbankanbieter (Oracle, Sybase, Siebel Systems).

Das R von SAP R/3 steht für Realtime und betont die sofortige Verbuchung und Aktualisierung von Daten, die im Rahmen der Integration aller betroffenen Abteilungen zur Verfügung stehen. Es handelt sich um ein offenes System, das aus mehreren Modulen besteht, die miteinander verbunden sind. So können zum Beispiel Materialbuchungen im Modul MM (Material Management) vorgenommen und Realtime, d.h. sofort in die Finanzbuchhaltung, Modul FI, übernommen werden, ohne das Durchschreibung oder Manuelle Schnittstellen überwunden werden müssen.

Standardsoftware bedeutet auch, daß im Auslieferungsmandanten ein Kontenplan hinterlegt ist, der betriebsindividuell von den Anwendern angepaßt werden kann.

Diese betriebsindividuelle Anpassung wird auch als Customizing-Prozeß bezeichnet.

Moderne Standardsoftware unterscheidet prinzipiell zwischen Stamm- und Bewegungsdaten. Stammdaten sind Daten die sich kurzfristig nicht ändern. Hierzu zählen etwa spezielle Kundendaten, wie Anschriften oder zu verwendende Kontonummern. Bewegungsdaten sind laufend veränderbar. Hierzu gehören die zu buchenden Belege in Form Lieferanten- oder Kundenrechnungen sowie das Bezahlen von Rechnungen. Originalbelege können über Einlesemöglichkeiten via Scanner auf dem PC-Bildschirm sichtbar gemacht und abgespeichert werden.

Viele Vorgänge werden im Rahmen moderner Standardsoftwareprogramme automatisch vollzogen. Hierzu zählen nach Einstellung der betriebsindividuellen Eckdaten, Mahnprogramme, Skonto-, Steuer- und Wechselbuchungen.

Die Standardsoftware hat einen weltweiten Siegeszug begonnen. Insbesondere große und mittelständige Unternehmen setzen sie ein.

Bedingt durch das große Angebot an Branchenlösungen hält die Standardsoftware auch immer mehr Einzug in Kleinbetriebe.

Allerdings gibt es auch Äußerungen, die insbesondere R/3 kritisch beäugen. Da ist zum einen das Handling des Systems. Durch eine Vielzahl von Funktionen und verschiedenen Modulen wird es immer schwieriger die Oberfläche des Programms benutzerfreundlich zu gestalten. Erschwerend kommt hinzu, daß an einem so umfangreichen Programm mehrere Softwareentwickler arbeiten und dadurch die Benutzerführung der einzelnen Module stark variiert. Fortschrittlich ist in diesem Bereich das Einführen der „Reitertechnik“, wodurch man gezielter in einen bestimmten Programmteil einsteigen kann.

Auch erscheinen viele Systeme für eine Standardsoftware schon ziemlich überproportioniert. Dadurch, daß möglichst viele Prozesse im Unternehmen abbildbar sein sollen, wird oft zwangsläufig eine große Menge von Funktionen standardmäßig mit installiert.

Darüber hinaus fehlt es oft an einer klaren und übersichtlichen sowie betriebswirtschaftlich widerspruchsfreien Dokumentation. Es wird zwar meistens viel dokumentiert, aber genau das, was man gerade wissen möchte, ist oftmals unauffindbar. Quantität sollte bei der Dokumentation nicht die Qualität ersetzen.

3.2 Datenimport

Die Probleme beim Datenimport sind oft sehr komplex und vielfältig. In diesem Abschnitt möchte ich deshalb nur einen groben Überblick über die Grundsätze der Datenbanktechnik und der daraus resultierenden notwendigen Methoden und Vorgehensweisen beim Datenimport geben.

Das charakteristische eines Datenbestandes sind Daten, welche geordnet, sicher, auf Dauer angelegt, vielfach nutzbar und systematisch verwaltet werden. Weil die Daten so wichtig sind, hat sich eine eigene Technik für deren Verwaltung herausgebildet, die Datenbanktechnik (Abbildung 3).

Kernidee der Datenbanktechnik ist die Trennung der Daten und ihrer Organisation und Verwaltung von der Verwendung dieser Daten im Anwendungsbereich. Bei der Datenbankorganisation wird unterschieden zwischen den Daten (oder Datenbasis), dem Datenbankverwaltungssystem und den Anwendungsprogrammen. Die Datenbasis wird gekennzeichnet durch eine systematisch gespeicherte und verschiedenen Benutzern zur Verfügung stehende Datensammlung. Das Datenbankverwaltungssystem, als einziger Zugang zu den Daten, hat die Aufgabe diese zu organisieren, ihre Integrität zu wahren und zentrale Funktionen zur Datenpflege anzubieten. Bleiben noch die Anwendungsprogramme als benutzerseitige Partner (Userinterface) des Datenbankverwaltungssystems, welche über dieses Daten abfragen und speichern.

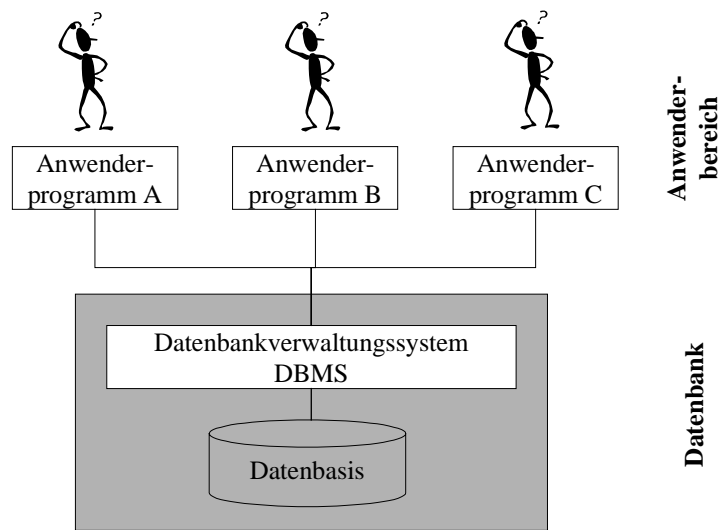


Abbildung 3: Datenbanktechnik

Eine Datenbank enthält Daten für eine vielseitige, langfristige Verwendung. Das schafft Probleme des Datenschutzes und der Datensicherheit. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, dass an die Daten und an ihre Definition in einer Datenbank besonders hohe Ansprüche gestellt werden müssen. In einer Datenbank gehören nur klar definierbare, überprüfbare Daten, deren Aktualisierung (oder Pflege) sichergestellt ist. Nur so läßt sich vermeiden, dass mit der Zeit zunehmend falsche Angaben und Widersprüche in die Datenbank geraten und diese damit wertlos wird oder gar zu falschen Auskunftserteilungen Anlaß gibt.

Daten und ihre Verarbeitung bilden in der Informatik ein Paar, das eng zusammengehört. Kein Partner kommt ohne den anderen aus. Dabei spielt die Datenseite eine besondere Rolle. Sie unterscheidet sich stark in ihrer Lebensdauer. Datenbestände werden permanent weitergeführt, selbstverständlich mit den notwendigen Nachführungen (Updates). Sie müssen, aus betriebswirtschaftlichen, rechtlichen und wissenschaftlichen Gründen, noch nach vielen Jahren, allenfalls Jahrzehnten korrekt verfügbar sein. Gerade diese lange Lebensdauer vieler Datenbestände erfordern, daß bei der Entwicklung von Computerlösungen dem Datenaspekt genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Aufgrund dieser Ausführungen lassen sich grundlegende Merkmale von Datenbanken formulieren:

- *Strukturierte Datensammlung*: Eine Datenbank enthält strukturierte, systematisch organisierte Daten (Redundanz).
- *Trennung zwischen Daten und Anwendung*: Diese Trennung schafft klare Kompetenzbereiche, ermöglicht einerseits die Datenunabhängigkeit der Programme (Anwendungsprogramme müssen nicht geändert werden, wenn die Datenorganisation intern geändert wird) und andererseits die Flexibilität der Datenbank (Daten werden nach generellen Optimierungskriterien und unabhängig von einzelnen Anwendungsprogrammen organisiert).
- *Datenintegrität*: Die Datenbank enthält nur definitionsgerechte Daten und stellt deren Aufbewahrung und Schutz vor Mißbrauch sicher. Es dürfen keinen widersprüchlichen Daten in der Datenbank gespeichert werden (Datenkonsistenz), die gespeicherten Daten dürfen nicht zerstört oder verfälscht werden (Datensicherheit), und die Daten sind der richtigen Verwendung zuzuführen (Datenschutz).
- *Permanenz*: Die Daten stehen langfristig zu Verfügung (auch Persistenz genannt).

Die gleichen Kriterien treffen auch für die zu importierenden Daten zu. Das heißt die Daten müssen vor dem Datenimport entsprechend aufbereitet und in eine vorher genau definierte Form gebracht werden. In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, dass die Daten entsprechend ihrer Felddefinitionen und Feldnamen richtig zugeordnet werden.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil beim Datenimport ist die Batch- bzw. Stapelverarbeitung, die aufgrund der Zeitersparnis, häufig in größeren Unternehmen eingesetzt wird.

Stapelverarbeitung (engl.: batch processing) ist dadurch gekennzeichnet, daß die vom EDV System zu erfüllenden Aufgaben komplett vorher definiert werden, um dann von ihm ohne Unterbrechungen in der vorgegebenen Reihenfolge ausgeführt zu werden. Während der Stapelverarbeitung ist also keinerlei Beeinflussung des

Ablaufs mehr möglich, alle Konstellationen von Daten müssen vor Beginn angegeben werden.

3.3 Schnittstellenproblematik

Durch die oben beschriebene historische Entwicklung von EDV-Lösungen, sind eine Reihe unterschiedlicher Schnittstellen entstanden. Dies hat natürlich auch mit der rasanten technischen Entwicklung in diesem Bereich zu tun. So wird immer wieder nach neuen Methoden gesucht, Daten zwischen zwei unterschiedlichen Systemen oder Modulen möglichst schnell auszutauschen.

Aber auch in diesem Bereich gibt es schwarze Schafe. So wurde in der Vergangenheit oft versäumt überhaupt Schnittstellen zu implementieren. Meist sogar mit dem Hintergrund, die eigene Softwarelösung und entsprechende Updates besser verkaufen zu können.

Die Schnittstellenproblematik ergibt sich ursprünglich aus der Notwendigkeit komplexe Programmstrukturen zu modularisieren. Ein Modul bezeichnet eine Zusammenfassung von Funktionen und Inhalten, welche gesamthaft eine bestimmte Aufgabe lösen. Module sind also nicht beliebige Programmteile, sondern größere Programmstücke, welche logische zusammengehörige Aufgaben und Daten bearbeiten und so eine logische Einheit darstellen. Im Rahmen der Programmentwicklung sind Module Bausteine, welche die mit den Daten auszuführenden Operationen festlegen. Bei der Zerlegung in Module geht es um folgende drei Ziele:

- Einen klaren einfachen Aufbau innerhalb der einzelnen Module zu erreichen.
- Die Module weitgehend voneinander unabhängig gestalten zu können.
- Spätere Systemänderungen auf wenige Module zu konzentrieren, um diese Änderungen möglichst einfach durchführen zu können.

Wichtig bei diesen Modulierungsüberlegungen ist natürlich wie die einzelnen Module zusammengesetzt werden. Realisiert werden diese Verbindungen mit Hilfe von Schnittstellen.

Für die Schnittstellengestaltung wurden in den letzten Jahrzehnten immer zweckmäßigere Lösungen entwickelt, welche in den entsprechenden Programmiersprachen Eingang gefunden haben. So werden die Datenflüsse zwischen verschiedenen Modulen oder Programmen über sogenannte Export- bzw. Importanweisungen gesteuert, um zu verhindern, dass der Datenbestand über anfällige Nebeneffekte und Hintergrundspeicher (sogenannte globale Daten in bestimmten Programmiersprachen) unkontrolliert verändert werden kann.

Mit der objektorientierten Programmierung wird die Schnittstellengestaltung nochmals raffinierter, wobei allerdings aufgrund des Prinzips der Vererbung neuartige Nebeneffekte möglich sind. Damit wird die Programmierung zwar effizienter, schafft aber neue Sicherheitsprobleme.

4 DATEV-Kontenrahmen

4.1 Was ist DATEV

Die DATEV ist die berufsständige Datenverarbeitungsorganisation des steuerberatenden Berufs in der Bundesrepublik, eine eingetragene Genossenschaft. Sie wurde im Jahr 1966 von sieben Steuerbevollmächtigten gegründet. Der DATEV haben sich bislang 34500 Mitglieder angeschlossen (Stand 1995).

Das Hauptarbeitsgebiet der Genossenschaft liegt bei der Erstellung der Finanzbuchhaltung mit EDV-Programmen. Die Datenerfassung erfolgt jeweils dezentral beim steuerlichen Berater oder im Betrieb des Mandanten. Die Auswertungen werden soweit gewünscht zentral im Großrechenzentrum in Nürnberg vorgenommen (Abbildung 4). Art, Häufigkeit und Umfang der Auswertungen bestimmt der Anwender.

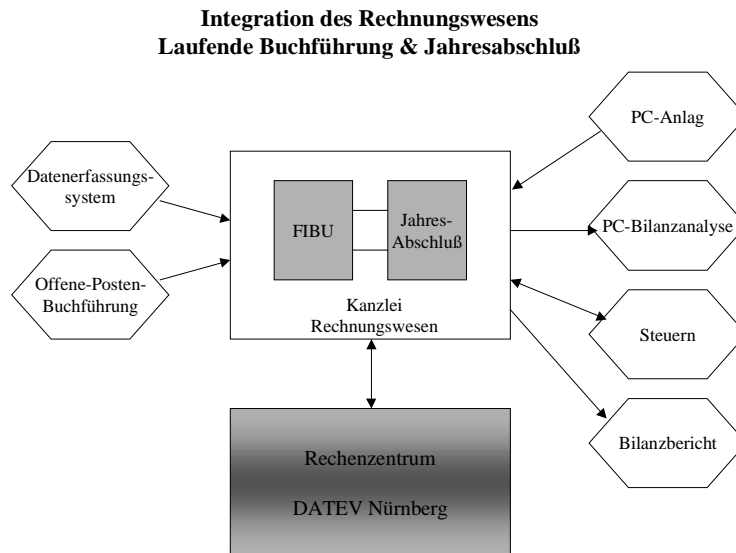


Abbildung 4: Integration des Rechnungswesens

Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung müssen im EDV-Bereich ebenso eingehalten werden wie im herkömmlichen Sinne. Alle auf dem Markt befindlichen Datenverarbeitungsanlagen erfüllen dieses Kriterium.

Der Belegzwang wird in seinem Wesensgehalt nicht dadurch berührt, daß die Buchhaltung mit Hilfe von EDV-Programmen geführt wird. Die Art der Buchführungstechnik kann den Grundsatz, daß ein lesbarer Nachweis über sämtliche buchungspflichtige Geschäftsvorgänge vorliegen muß, nicht verändern. Wohl aber kann die Form der Belege durch die EDV abweichen.

Die Bestimmungen für die EDV-Buchführung sind im Handelsgesetzbuch, dem Aktiengesetz, in der Abgabenordnung und den Einkommenssteuerrichtlinien gesetzlich verankert.

Diese Vorschriften werden durch Erlasse (Schreiben) des Bundesfinanzministeriums und durch Rechtsprechung (Bundesfinanzhof, Finanzgerichte) ergänzt.

Auf dem Gebiet der Finanzbuchhaltung erstellt die DATEV aufgrund der über verschiedene Datenträger eingereichten Buchhaltungsdaten folgende Unterlagen:

- Das Journal
- Die Summen- und Saldenliste
- Die Konten
- Sonstige Unterlagen

4.1.1 Das Journal

Das Journal kann als Maschinenprotokoll bezeichnet werden, da es Auskunft darüber gibt, welche Buchungen vom Programm verarbeitet worden sind. Das Journal muß nicht mehr zwangsläufig ausgedruckt werden, sondern kann in Form von Mikrofiches erstellt werden. Über ein Lesegerät können die Informationen sichtbar gemacht werden.

4.1.2 Die Summen- und Saldenlisten

Bei jeder Verarbeitung von Buchungen wird eine Summen- und Saldenliste ausgedruckt (Abbildung 5). In der Kopfzeile steht neben dem Berater- und Mandantendaten auch, für welchen Zeitraum bzw. Zeitpunkt die Summen- und Saldenliste erstellt worden ist. Als statistische Kennziffer wird mitgeliefert, wann eines der Konten in der Summen- und Saldenliste letztmalig angesprochen wurde. In der Summen- und Saldenliste werden erstens die Summen des Zeitraums, die in dieser Abrechnung gebucht wurde und zweitens die Summe des bis zum Abrufstichtag gesamten Buchungstoffes dargestellt.

Die letzte Spalte beinhaltet die Summe des gerade gebuchten Zeitraumes, des insgesamt gebuchten Zeitraumes und der in der ersten Spalte ausgewiesenen Eröffnungsbilanz.

Konto	letzte Buchung	Eröffnungsbilanz	Summe für Periode	Summe per Stichtag	Salden per Stichtag	Stat.
2000						
2010						
2020						
2030						
2040						
2050						
2060						
2070						
2080						
2090						
2100						
2110						
2120						
2130						
2140						
2150						
2160						
2170						
2180						
2190						
2200						
2210						
2220						
2230						
2240						
2250						
2260						
2270						
2280						
2290						
2300						
2310						
2320						
2330						
2340						
2350						
2360						
2370						
2380						
2390						
2400						
2410						
2420						
2430						
2440						
2450						
2460						
2470						
2480						
2490						
2500						
2510						
2520						
2530						
2540						
2550						
2560						
2570						
2580						
2590						
2600						
2610						
2620						
2630						
2640						
2650						
2660						
2670						
2680						
2690						
2700						
2710						
2720						
2730						
2740						
2750						
2760						
2770						
2780						
2790						
2800						
2810						
2820						
2830						
2840						
2850						
2860						
2870						
2880						
2890						
2900						
2910						
2920						
2930						
2940						
2950						
2960						
2970						
2980						
2990						
3000						

Abbildung 5: Summen- und Saldenliste

4.1.3 Die Konten

In Aufbau und Funktion ist das Konto mit den Kontenblättern der bisherigen doppelten Buchführung zu vergleichen. Der Unterschied besteht darin, daß nicht ein Kontenblatt für die Buchführung Januar bis Dezember existiert, sondern unter derselben Kontennummer für jede Abrechnung, in der das Konto angesprochen wurde, ein neues Kontenblatt erscheinen kann (Abbildung 6). Je nach Speicherung wird ein Konto für jede Abrechnung ausgedruckt oder nur nach Abruf der sogenannten Wartebuchhaltung. Diese Technik entspricht der Technik der heutigen Bankauszüge. Kontenkarten können am Jahresende noch einmal ausgedruckt werden, bzw. zu jedem beliebigen Zeitpunkt im Laufe des Jahres. Dabei kann in Sach-, Debitoren- und Kreditorenkonten unterschieden werden.

189 / QV / M /		Menge des Mandanten		Konto Nr.		
Spezial	Mandant	Menge des Mandanten		Konto Nr.		
28959	2000	Paungartner KG		7 1602		
Kontenrahmen						
Alco GmbH						
Saldo Anfang	Saldo Ende	Saldo Ende		Saldo Ende		
28021995	653200 H	653200 H		830000		
Datum						
103	6	1210			37918	
103	5	1210	40		75918	
103	5	3736	40		2286	
103	6	1210	40	20	-73918	
103	6	3736	40	20	-2286	
203	6	DIV 2	Rechnung	732	A	
403	7	DIV 3	Rechnung	1595	A	128596
1103	7	3400		1673	A	1056187
1403	8	1210		1051		498015
1403	8	3736		1051		
1403	7	3404		1671	A	713090
1503	8	1210		1091		
1503	8	3736		1001		
*Summe für Monat				*****632951*****2395888		
*Summe per Abr.				*****1462951*****3225888		
DATEV						
Saldo Ende	Saldo Ende	Saldo Ende		Saldo Ende		
31031995	653200 H	2416137 H		1462951		
3225888						

Abbildung 6: Kontenblatt

4.1.4 Sonstige Unterlagen

Über besondere Abrufschlüssel bzw. eingegebene Programme können darüber hinaus noch weitere Unterlagen erstellt werden, z.B.:

- Die Umsatzsteuervoranmeldung
- Die betriebswirtschaftlichen Auswertungen
- Betriebswirtschaftliche Kennzahlen
- BWA Report (Betriebswirtschaftlicher Abschluß Report)
- Hauptabschlußübersichten
- Anlagespiegel
- Bilanzen
- Graphiken
- Externer Betriebsvergleich

4.2 Die DATEV Kontennummer

Ein Konto ist eine Verrechnungsstelle in der Buchhaltung zur Erfassung von Ein- und Ausgängen. Da im Rechnungswesen Umsatz und Personalaufwand eine große Rolle spielen, wurden weiter Verrechnungsstellen geschaffen, die Sachkonten einerseits für die Aufwendungen und Erlöse, Vermögenswerte und Schulden und andererseits Personenkonten für Lieferanten und Kunden.

Da in der EDV lieber mit eindeutigen, kurzen zahlen als mit langen unklaren Bezeichnungen gearbeitet wird, wurden die Konten nummeriert und sachlich geordnet. Ein solches Kontensystem heißt Kontenrahmen.

Jedem Sachkonto wird eine eindeutige 5-stellige Nummer zugeordnet. Dabei wird die erste Ziffer als „Führungsnul“ bezeichnet und hat nur in bestimmten Fällen eine Aussagekraft. Sie wird in der Praxis nur dann angegeben, wenn das zu buchende Konto entweder ein Personenkonto ist, oder das Programm weitere Befehle benötigt (USt-Schlüssel, Storno-Schlüssel). In allen anderen Fällen werden bei Sachkonten nur 4-stellige oder gar 3-stellige Nummern kontiert.

Die Ziffern der DATEV-Konten haben also folgende Bedeutung:

- Sachkonto - die ersten 4 Stellen
- Personenkonto – 5. Stelle
- Steuerschlüssel – 6. Stelle
- Storno-Schlüssel – 7. Stelle

Soll also ein beliebiges Sachkonto angesprochen werden, muß man 4 Ziffern zusammensetzen. Soll neben diesem Sachkonto ein weiteres Konto, nämlich das der Vorsteuer oder das der Mehrwertsteuer, muß dieses durch die 6. Stelle signalisiert werden.

Vor den Konten auf dem DATEV-Kontenrahmen stehen häufig Buchstaben. Die Buchstaben vor den Konten, dienen der Erläuterung für die umsatzsteuerliche Behandlung.

Einen Überblick über die gesamten Konten bilden die DATEV Spezialkontenrahmen. Sie werden mit SKR abgekürzt und regelmäßig aktualisiert veröffentlicht.

4.3 Erläuterungen zu den DATEV-Kontenrahmen

Die Kontenrahmen sind unterteilt in 10 Kontenklassen. Je nach Kontenklasse handelt es sich um:

- Bestandskonten (= Anlage-, Kapital-, Finanzkonten und Waren)
- Ergebniskonten (= neutraler Aufwand/Ertrag, betriebliche Kosten/Ertrag)
- Saldenvortragskonten (= EB-Konten)
- Statistische Konten

Die Entscheidung welcher Kontenrahmen als Grundlage zu Buchführung herangezogen werden soll, liegt beim Unternehmer. Er, bzw. sein betriebswirtschaftlicher und steuerlicher Berater, werden sich darüber einigen, welche Anforderungen an die zusätzlich möglichen Auswertungen und/oder an die Bilanzschreibung gestellt werden.

Abgesehen von der Möglichkeit eines individuellen Kontenrahmens oder eines Kanzleikontenrahmens, bieten die Spezialkontenrahmen neben den

Standardkontenrahmen eine Variante, bei der ebenfalls die gesamte Kontenrahmen-Programmpflege von DATEV übernommen wird.

Für das Verständnis der Gliederungsformen und der Darstellung von Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang ist die Kontierung nach dem SKR 04 die beste praktische Einführung.

Der SKR 04 orientiert sich am Abschlußgliederungsprinzip. Er ist für den modernen betriebswirtschaftlich denkenden und arbeitenden steuerlichen Berater eine große Rationalisierungshilfe.

Beim SKR 04 stehen das Schreiben von Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung im Vordergrund.

Erläuterungen zum SKR 04 möchte ich im nachfolgenden Kapitel geben.

4.4 Konten der Gewinn- und Verlustrechnung

Im DATEV-Kontenrahmen SKR 04 werden die Konten der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung abgebildet.

Das Gliederungsangebot der Bilanz (§ 266 HGB) und der Gewinn- und Verlustrechnung (§ 275 HGB) ist im Sinne der Transparenz in den letzten Jahren verfeinert worden. Um diesen neuen Ansprüchen zu genügen und das Arbeiten logisch dem Gesetz folgend zu erleichtern, wurde die neue Einteilung der Kontenklassen vorgenommen. Um schneller gedanklich Zutritt zu finden, stelle man sich als grobes Raster eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung vor.

Anhand diesen Rasters ergibt sich folgende Einteilung:

Bilanz	
Aktiva	Passiva
Anlagevermögen = Klasse 0 Umlaufvermögen = Klasse 1	Kapital = Klasse 2 Verbindlichkeiten = Klasse 3

Gewinn- und Verlustrechnung		
Erlöse	= betriebliche Erträge	= Klasse 4
Wareneingang	= betriebliche Aufwendungen	= Klasse 5
Kosten	= betriebliche Aufwendungen	= Klasse 6
a.o. Aufwand/Erträge	= weitere Erträge und Aufwendungen	= Klasse 7
Frei	=	= Klasse 8
Vortragskonten	= Vortrags- und statistische Konten	= Klasse 9

Abbildung 7: Konten der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

4.4.1 Kontenklasse 0: Anlagevermögen

1. Ausstehende Einlagen auf das gezeichnete Kapital (Konten 0001-0089)
2. Aufwendungen für die Ingangsetzung und Erweiterung des Geschäftsbetriebes (Konten 0095-0099)
3. Immaterielle Vermögensgegenstände (Konten 0100-0170)
4. Sachanlagen (Konten 0200-0795)
5. Finanzanlagen (Konten 0800-0899)

4.4.2 Kontenklasse 1: Umlaufvermögen

1. Vorräte (Konten 1000-1199)
2. Forderungen (Konten 1200-1295)
3. Sonstige Vermögensgegenstände (Konten 1300-1499)
4. Wertpapiere (Konten 1500-1549)
5. Finanzkonten (Konten 1550-1899)
6. Rechnungsabgrenzungsposten (Konten 1900-1999)

4.4.3 Kontenklasse 3 Passiva = Eigenkapital

- Kapital (Konten 2000-2099)
- Privat (Konten 2100-2799)
- Gezeichnetes Kapital (Konten 2900-2919)
- Kapitalrücklagen (Konten 2920-2929)

- Gewinnrücklagen (Konten 2930-2967)
- Gewinnvortrag/Verlustvortrag (Konten 2970-2979)
- Sonderposten mit Rücklagenanteil (Konten 2980-2999)

4.4.4 Kontenklasse 3: Passiva = Fremdkapital

1. Rückstellungen (Konten 3000-3099)
2. Verbindlichkeiten (Konten 3100-3899)
3. Rechnungsabgrenzung (Konten 3900-3999)

4.4.5 Kontenklasse 4: Betriebliche Erträge

Beim Ausweisen der betrieblichen Erträge hat der Unternehmer die Wahl zwischen dem Umsatz- und Gesamtkostenverfahren.

Bei der Anwendung des *Gesamtkostenverfahrens* werden die in einer Periode erwirtschafteten Erträge denen sämtlicher Aufwendungen gegenübergestellt. Die betrieblichen Aufwendungen werden dabei nach primären Kostenarten (Material, Lohn, AfA u.a.) unterteilt.

Bei Anwendung des *Umsatzkostenverfahrens* werden den erbrachten Leistungen nur die eng dazu gehörenden Aufwendungen gegenübergestellt (umsatzbezogene Aufwendungen). Das Umsatzkostenverfahren ist nur mit einer Kostenträgerrechnung zu praktizieren.

Beide Verfahren führen aber zum gleichen Jahresergebnis.

Die Konten 4000-4799 beziehen sich auf Erlöse aus Lieferungen und Leistungen, Eigenverbrauch, Erlösschmälerungen, Skonti, Boni und Rabatte.

Die Konten 4800-4819 sind für Bestandsänderungen im Fertigungsbetrieb. Die Konten 4820-4829 sind für Aktivierte Eigenleistungen vorbehalten. Ab den Konten 4830 folgende sind „sonstige betriebliche Erträge“ zu buchen. Dazu gehören Anlagenabgänge bzw. Erträge aus solchen, Grundstückserträge, Sachbezüge, Steuererstattungen u.a..

4.4.6 Kontenklasse 5: Betriebliche Aufwendungen

1. Materialaufwand (Konten 5000-5899)
2. Fremdleistungen (Konten 5900-5999)

Die Konten 5880-5890 sind den Bestandsveränderungen vorbehalten.

4.4.7 Kontenklasse 6: Betriebliche Aufwendungen

1. Kostenarten (Konten 6000-6939)
2. Kalkulatorische Kosten (Konten 6970-6999)

Die Personalkosten (Konten 6000-6199) sind großzügig gefächert und bieten vor allem für Sozialleistungen genügend Raum.

Die Konten 6200-6299 sind alle Formen der Abschreibung von Sach-, Finanzanlagen und Umlaufvermögen vorbehalten.

Die weiteren Kostenarten werden wie folgt eingeteilt:

- Raumkosten (Konten 6300 ff.)
- Versicherungen und Reparaturen (Konten 6400 ff.)
- Fahrzeugkosten (Konten 6500 ff.)
- Werbung und Reisekosten (Konten 6600 ff.)
- Kosten der Warenabgabe (Konten 6700 ff.)
- Verwaltungskosten (Konten 6800-6895)
- Erlöse und Abgänge aus Anlagen bei Buchverlusten (Konten 6885-6895)
- Konten zur Korrektive zum Anlage- oder Umlaufvermögen in Form von Abschreibungen, Wertberichtigungen, Sonderposten mit Rücklagenanteil und Forderungsverlusten (Konten 6900 ff.)

Die Konten 6990-6999 sind zur Verrechnung bei Buchungen nach dem Umsatzkostenverfahren vorbehalten.

4.4.8 Kontenklasse 7: Erträge und Aufwendungen

Die Kontenklasse 7 beinhaltet die Abgrenzungskonten gegenüber den gewöhnlichen Geschäftsbetrieb.

Die Gliederung entspricht dem HGB und zieht logisch von den sonstigen Erträgen/sonstigen Aufwendungen über außerordentliche Erträge/außerordentliche Aufwendungen zu Entnahmen/Einstellungen von Kapital- und Gewinnrücklagen bis zu den Verrechnungskonten für die Inanspruchnahme der Berlinförderung.

Unter den Konten 7650-7699 können sonstige Steuern gebucht werden, darunter fällt auch die Kfz-Steuer.

4.4.9 Kontenklasse 9: Vortragskonten statistische Konten

Diese Konten werden für die Finanzbuchhaltung im Rahmen der Eröffnungsbilanz gebraucht, weiterhin für statistische Zwecke für Betriebswirtschaftliche Auswertung, Kennziffern und Kapitalkontenentwicklung.

Die Kontenklasse 8 ist vorläufig noch frei, bzw. dem individuellen Kontenplan vorbehalten, so bei großen Kapitalgesellschaften für zum Beispiel „sonstige betriebliche Aufwendungen“.

4.5 Abruf der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

Folgende Abschlußauswertungen stehen dem Anwender des DATEV-FIBU-Programms bei der Erstellung des Jahresabschlusses zur Verfügung:

- Hauptabschlußübersicht
- Bilanzübersicht
- Standardbilanz (mit Gewinn- und Verlustrechnung in Kontenform, Anlage zur Bilanz, Bilanzanalyse = Standardbilanz I; mit Gewinn- und Verlustrechnung in Staffelform, Anlage zur Bilanz, Bilanzanalyse = Standardbilanz II)
- Individuelles Bilanzprogramm (die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Bilanzanalyse kann nach individuellen Eingaben erstellt werden)
- Bilanzdialog (Teilnehmer ist in diesem Fall direkt mit DATEV-Rechenzentrum verbunden; damit wird in der Regel eine Zeitersparnis erreicht)

- MBK (Magnet-Band-Kassetten)-Programm (Abruf der Jahresverkehrszahlen nicht in aufsteigender Kontenfolge, sondern nach Bilanzpositionen, der Anwender kann nach eventuellen Umbuchungen seine Bilanz an allen entsprechend ausgestatteten Datenerfassungsgeräten ausdrucken lassen)
- Bilanzvergleich (Intern: Die Bilanz eines Jahres wird mit den Vorjahresbilanzwerten verglichen (bis zu 5 Jahren); Extern: Vergleich mit gleichen Branchen, vergleichbarer Struktur und Größenklasse)

Soll die Bilanz abgerufen werden, kann der Anwender zunächst zwischen zwei Standardauswertungen wählen. Beide Standardbilanzformen können wahlweise sowohl für Kapitalgesellschaften, als auch für Einzelunternehmen bzw. Personengesellschaften geschrieben werden. Ob in der Bilanz automatisch eine Kapitalentwicklung durchgeführt werden soll, hierbei wird das Anfangskapital mit dem Gewinn oder Verlust und den Einlagen und Entnahmen verrechnet, oder das unveränderte Grund- und Stammkapital der Kapitalgesellschaft auszuweisen ist, kann durch einen Schlüssel in den Mandanten-Adresdaten festgelegt werden.

Die DATEV-Standardbilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung beachtet die Gliederungsvorschriften des Aktienrechts bzw. des HGB. Diese Standardbilanzform ist vor allem für die Unternehmen gedacht, die ihren Jahresabschluß nach den aktienrechtlichen Vorschriften erstellen müssen.

Zu jeder Position der Bilanz werden Prozentwerte berechnet. Die Prozentwerte bei den Beträgen der Hauptspalte beziehen sich auf die Bilanzsumme, die Prozentwerte bei den Beträgen der Vorspalte bilden eine Relation zu der Summe der jeweiligen Gruppe, die in der Hauptleiste ausgewiesen wird (siehe Abbildung 6). Auch bei beiden Formen der zu den Bilanzen gehörenden Gewinn- und Verlustrechnung druckt das jeweilige Programm die Prozentwerte aus, einmal in Hinblick auf die Gesamtleistung und einmal bezogen auf die Kontengruppe. Auf den Ausdruck der Prozentwerte kann teilweise oder vollständig verzichtet werden.

Sehr übersichtlich ist die Darstellung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung mit den entsprechenden Vorjahreswerten (Abbildung 8).

1284157 5 Betriebsergebnisvergleich zum 31.03.1993 -Grp.-Nr. 18/95- Blatt 4
 Muster 90 03 01 04-Gr. 01 04-Imm 01 Monatszeit 002

Kontenrahmen	Vergleichsperiode		Veränderung		Kontenrahmen		Veränderung
	1992	1993	1992	1993	1992	1993	
Umsatzerlöse	36218,02	37928,18	1710,16	4,72	32989,32	35712,89	2723,57
Best. Veränd. P/10	8,33	8,33	0,00	0,00	8,33	8,33	0,00
Gewinnbeitrag	36218,02	37928,18	1710,16	4,72	32989,32	35712,89	2723,57
Nett./Materialbezug	18724,15	20095,19	1371,04	7,32	18724,15	19216,81	492,66
Behälter	19887,44	19887,44	0,00	0,00	19887,44	19887,44	0,00
So. Betr. Erlöse	107,50	107,50	0,00	0,00	107,50	107,50	0,00
Betriebl. Beiträge	14278,07	14278,07	0,00	0,00	14278,07	14278,07	0,00
Kostenarten							
Personalkosten	3645,82	3712,17	66,35	1,82	3645,82	3712,17	66,35
Materialkosten	2099,10	2122,09	22,99	1,10	2099,10	2122,09	22,99
Betriebl. Steuern	573,81	573,81	0,00	0,00	573,81	573,81	0,00
Betriebl. Beiträge	269,09	269,09	0,00	0,00	269,09	269,09	0,00
Besondere Kosten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
EF-Gehälter	866,00	866,00	0,00	0,00	866,00	866,00	0,00
Wart-/Reparaturkosten	419,78	419,78	0,00	0,00	419,78	419,78	0,00
Material/Materialkosten	110,00	110,00	0,00	0,00	110,00	110,00	0,00
Miscellaneous	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Wartungs-/Reparaturkosten	918,82	1189,48	270,66	29,57	918,82	1189,48	270,66
Sonstige Kosten	1043,78	1189,48	145,70	14,14	1043,78	1189,48	145,70
Gewinnbeitrag	14278,07	14278,07	0,00	0,00	14278,07	14278,07	0,00
Betriebsausgaben	22,40	22,40	0,00	0,00	22,40	22,40	0,00
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53
Zinsen	1124,11	1124,11	0,00	0,00	1124,11	1124,11	0,00
Wartungs-/Reparaturkosten	44,54	44,54	0,00	0,00	44,54	44,54	0,00
Wart.-/Reparaturkosten	1015,95	1189,48	173,53	17,13	1015,95	1189,48	173,53

Das vorliegende Ergebnis entspricht dem derzeitigen Stand der Buchführung.
 Material-/Wartungsleistungen können sich verändern.

Abbildung 8: Vergleichs-BWA

Zum besseren Verständnis und zur Anschaulichkeit kann auch eine grafische Bilanz erstellt werden (kreisförmig oder Balkendiagramm). In diesem Fall wird die abgerufene Bilanz innerhalb eines Kreises mehrfarbig dargestellt und zwar in den Hauptbestandteilen Anlage/Umlaufvermögen und Eigen-/Fremdkapital. Die Gewinn- und Verlustrechnung kann einen 1-5 jährigen Vergleich in einem Balkendiagramm zu den wichtigsten Faktoren Erlös, Material, Personal und Überschuss bildhaft machen.

5 Umsetzung

Im Rahmen der Umsetzung werde ich untersuchen, ob es theoretisch möglich ist Daten bzw. Konten aus den DATEV-Kontenrahmen mit denen des Steinbeis-Diagnosetools zu vergleichen und gegebenenfalls miteinander zu verbinden.

Dabei ist der Spezialkontenrahmen SKR 04 von besonderer Bedeutung, da er alle für das Steinbeis-Diagnosetool relevanten Daten enthält.

5.1 Mapping DATEV – Steinbeis Daten

Wie schon im vorigen Kapitel beschrieben, enthält der Spezialkontenrahmen SKR 04 alle Konten der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung. Trotz dieser „Einschränkung“ kann es sich dabei um bis zu 10000 verschiedene Konten handeln.

Da beim Steinbeis-Diagnosetool vorrangig Daten der Gewinn- und Verlustrechnung zum Einsatz kommen, sind die Kontenklassen 4-7 von besonderer Bedeutung.

Im folgenden habe ich versucht die Konten des DATEV-Kontenrahmens mit den Daten, die beim Steinbeis-Diagnosedienst benötigt werden, zu vergleichen.

Schwierigkeiten gab es dahingehend, daß die Bezeichnungen mitunter abweichen. Des weiteren werden im DATEV-Kontenrahmen die einzelnen Positionen sehr detailliert dargestellt, so daß die zum Teil im Steinbeis-Diagnosetool verwendeten Aggregate nur schwer zu vergleichen sind.

Gegenfalls müßte man beim aufbereiten der DATEV-Konten ebenfalls entsprechende Aggregate einführen.

Ein weiteres Problem ist das Einbeziehen der Bilanzsumme, die ja nicht als separates Konto geführt wird, sondern sich aus den verschiedenen Positionen der Bilanz zusammensetzt. Das Einführen eines Aggregats könnte hier ebenfalls als Lösungsansatz dienen.

Abschließende Sicherheit, ob die Daten ihre Gültigkeit behalten, kann nur ein konkretes Anwendungsbeispiel liefern, das auch eine entsprechende Testphase durchlaufen sollte.

Steinbeis Daten	Kontennummer	Beschreibung
Umsatz Inland	4000	Umsatzerlöse
Umsatz Ausland		
Umsatz Asien		
Umsatz Europa		
Umsatz Amerika		
Umsatz übriges Europa		
Umsatz Sonstige		
Bestandsveränderungen unfertige Erzeugnisse	4810	Bestandsveränderungen unfertiger Erzeugnisse
Bestandsveränderungen fertige Erzeugnisse	4800	Bestandsveränderungen fertiger Erzeugnisse
Bestandsveränderung tech. Anlagen u. Maschinen		
gew. Boni	4740	gewährte Boni
gew. Rabatte	4770	gewährte Rabatte
Reklamationen		
Fertigungsmaterial	5000	Aufwendungen für Rohstoffe
Bestandsveränderungen	5880	Bestandsveränderungen Rohstoffe
Bezugskosten	5800	Anschaffungs-kosten
Handelswaren	5200	Wareneingang
Auswärtige Bearbeitung		
Lohn	6010	Löhne
AfA	6220	Abschreibungen auf Sachanlagen
Versuchs- U. Entwicklungskosten		
Energie	5190	Energiestoffe (Fertigung)
Schmier-, Betriebsm. , sonst. HB		
Gemeinkostenmaterial		
Instandhaltungs- u. Raumkosten	6305 und 6335	Raumkosten und Instandhaltungskosten
Verwaltungskosten	6992	Verwaltungskosten
Versicherungen	6400	Versicherungen
Kantine		
Werkzeuge	6845	Werkzeuge und Kleingeräte
Gewerbeertragssteuer	7620	Gewerbeertragssteuer
Solidaritätszuschlag	7508	Solidaritätszuschlag (umsatzsteuerfrei)
GewKapSt	7670	Gewerbekapitalsteuer
VermSt	7660	Vermögenssteuer
Kfz-Steuer	7685	Kfz-Steuer

Gehälter	6020	Gehälter
Tantiemen	6026	Tantiemen
Hilfslöhne	6030	Aushilfslöhne
diverse		
soz. Abgaben und Altersvers.	6100	soz. Abgabe für Altersversorgung
sonst. Personalkosten		
Verpackungskosten	6710	Verpackungsmaterial
Frachten, Zölle	5840	Zölle und Einfuhrabgaben
Provisionen f. angest. Reisende		
Reisekosten	6650	Reisekosten Arbeitnehmer
Bewirtungskosten	6640	Bewirtungskosten
Promotion	6630	Repräsentationskosten
Provisionen	4500	Provisionserlöse
Werbung, Messe, Delcredere	6600	Werbekosten
Finanzertrag	7010	Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens
Finanzaufwand	7300	Zinsen und ähnliche Aufwendungen
sonst. Verkaufserlöse		
sonstige		
Anlagenabgänge	4855	Anlagenabgänge, Restbuchwert bei Buchgewinn
Werkzeugkosten		
a.o. Erträge	7400	Außerordentliche Erträge
a.o. Aufwand	7500	Außerordentliche Aufwendungen
Skontoertrag		
Skontoaufwand		
Steuern	7600	Körperschaftsteuer?
Bilanzsumme		
Produkt1		
Produkt2		
Produkt3		
Sonstiges		
Arbeitnehmer Gewerblich		
Arbeitnehmer Angestellte		

Abbildung 9: Mapping Steinbeis - DATEV

5.2 Weitere Schritte

Aufgrund der beschriebenen Sachlage, gibt es eine Vielzahl notwendiger Schritte die noch ausgeführt werden müssen, um einen automatisierten Datenimport zu ermöglichen.

Folgende Punkte sollten im Vordergrund stehen:

1. Es sollte geklärt werden, in welchen File-Formaten DATEV seine Auswertungen in elektronischer Form ausgibt.
2. Anhand dieser Information kann man sich Gedanken darüber machen, welche Schnittstellen für den Import in Frage kommen.
3. Abhängig von der ausgewählten Schnittstelle, erfolgt die Aufbereitung der Daten. Dabei ist es wichtig die Kriterien, die für ein Datenbanksystem gelten, einzuhalten (3.2 Datenimport).
4. Eigentliche Implementierung inklusive Schnittstellenprogrammierung.
5. Erster Testlauf mit nur dringend notwendigen Daten, um die Datenintegrität zu überprüfen.
6. Ausdehnung des Testbetriebes auf die gesamte Datenbasis.
7. Durchführung einer Qualitätssicherung.

Die aufgeführten Punkte sollen nur einen groben Überblick darstellen und als Anhaltspunkt beim weiteren Vorgehen dienen.

6 Fazit

Das Steinbeis-Diagnosetool steht am Anfang der Entwicklung zu einem Analyse- bzw. Rating-Tool. Der Vorteil des Tools liegt in der schnellen Auswertung und Visualisierung der eingegebenen Unternehmensdaten. Dabei stellen allerdings das Aufbereiten und Eingeben der Daten einen Flaschenhals dar. Daher ist es zwingend notwendig die Eingabe der Zahlen einfacher zu gestalten. Von Bedeutung ist dies auch hinsichtlich einer verbesserten Benutzerführung.

Wie einleitend beschrieben ist das Thema Datenimport sehr interessant und vielfältig. Anhand der historischen Entwicklung des Datenimports in der Finanzbuchhaltung läßt sich sehr gut erkennen, wie es zu einer ganzen Reihe voneinander abhängiger Fehler, ganz besonders im Bereich der Schnittstellen, kommen kann.

Aus diesem Grund ist es besonders wichtig ein hohes Augenmerk auf diesen Bereich zu legen und die Schnittstellen genau zu untersuchen. Das Einhalten datenbanktechnischer Kriterien sollte ebenfalls im Mittelpunkt stehen.

Der DATEV-Kontenrahmen würde sich hervorragend als Datenquelle für das Steinbeis-Diagnosetool eignen. Aufgrund der weiten Verbreitung, vor allem bei mittelständischen Unternehmen, und der detaillierten Auflistung der Positionen der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung dürfte der Kontenstandard als verlässliche Datenquelle dienen. Es bleibt allerdings ein Wermutstropfen hinsichtlich der elektronischen Verfügbarkeit. Die Betriebswirtschaftlichen Auswertungen, die DATEV erstellt werden bisher auf Mikrofiches ausgeliefert. Diese properhitäre Speichermethode ist natürlich in der heutigen Zeit nicht mehr haltbar. Ich bin aber zuversichtlich, daß sich das noch ändern wird oder bereits geändert hat.

7 Literaturverzeichnis

Rutschman; Kontierung nach dem DATEV-Kontenrahmen SKR 01, SKR 02, SKR 03 und SKR 04 – Erläuterungen, Kontierungs-ABC

Friedrich Kiehl Verlag GmbH, Ludwigshafen (Rhein) 1995, 8. Auflage

Goldstein, Schnelleinstieg in die DATEV-Buchführung, DATEV-Fibu sicher im Griff

Rudolf Haufe Verlag, Freiburg i. Br. 1997

Bauknecht/Zehnder; Grundlagen für den Informatikeinsatz

B. G. Teubner, Stuttgart 1997, 4. Auflage

Grob/Reepmeyer; Einführung in die EDV

Verlag Franz Vahlen GmbH, München 1990, 3. Auflage

Wobbermin; Arbeitsbuch Buchhaltung, Jahresabschluß, Bilanzanalyse, Aufgaben und Lösungen mit SAP R/3-Anwendungen

Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 2000

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisationsstruktur der Steinbeis-Stiftung	4
Abbildung 2: Reservebasis und Mindestreservesatz	13
Abbildung 3: Datenbanktechnik.....	19
Abbildung 4: Integration des Rechnungswesens.....	23
Abbildung 5: Summen- und Saldenliste.....	25
Abbildung 6: Kontenblatt	26
Abbildung 7: Konten der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung	30
Abbildung 8: Vergleichs-BWA	35
Abbildung 9: Mapping Steinbeis - DATEV	38

9 Anhang

Erklärung

DATEV-Kontenrahmen SKR 04

ERKLÄRUNG

Diese Studienarbeit wurde von mir ohne fremde Hilfe entsprechend den Regelungen der Fachhochschule Reutlingen, Fachbereich Wirtschaftsinformatik, erstellt.

Norman Singer

Reutlingen, den 29.01.2001

DATEV-Kontenrahmen nach dem Bilanzrichtlinien-Gesetz
(Abschlußgliederungsprinzip)
Spezialkontenrahmen (SKR) 04